

# Geschichte & Geschichten

## Unterwegs in Berlin

Dag Hammarskjöld - Oberschule  
Klasse 10e  
04. - 08.10.2010  
Tempelhof - Schöneberg

## Friedrichs Karriere

von Onur Beydogan

Workshop: „Literatur“  
Workshopleitung: Markus Beauchamp

Ein Projekt von Courage gegen Fremdenhass e.V.

Das Projekt wurde realisiert durch die finanzielle Unterstützung der  
Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin

**COURAGE**  
gegen  
Fremdenhass e.V.

**STIFTUNG LOTTO®**  
DEUTSCHE KLASSENLOTTERIE BERLIN

## **Friedrichs Karriere**

Ich, Friedrich, bin am 20. Dezember 1903 in Berlin geboren. Nämlich in der Kochstraße. Am westlichen Teil der Kochstraße befinden sich das Friedrich – Wilhelms -Gymnasium sowie das Kaiser-Wilhelm-Realgymnasium und die Elisabeth-Schule. Der östliche Teil der Kochstraße ist seit Ende des 19. Jahrhunderts Sitz mehrerer Zeitungsverlage; die Kochstraße entwickelte sich dadurch zum Zentrum des Berliner Zeitungsviertels, ähnlich der Londoner Fleet Street.

Meine Mutter Lise-Lotte ist Hebamme und mein Vater Wilhelm Bäckermeister. Er hat eine eigene Bäckerei in der Friedrichstraße mit zwei Gesellen. Mit dem Einkommen meiner Eltern kommen wir gut um die Runden. Nachdem ich die Elisabeth-Schule mit guten Noten überlebt hatte, erlaubte mein Vater mir, auf das Friedrich –Wilhelms -Gymnasium zu gehen. Nachdem ich die 10. Klasse mit einem Durchschnitt von 2,5 verließ, was nicht schlecht für diese Zeit war, machte ich eine Ausbildung beim Fotografen.

Das Atelier von Albert Stein liegt in der Potsdamerstraße. Er ist ein Mann mittleren Alters und trägt Anzüge und Westen immer sehr schick, aber nie dieselben. Seine Hüte, die er trug, waren legendär in der Gegend, denn er hatte die schönsten Hüte. Ich vermute sogar, dass er ein eigenes Zimmer für seine Hut-Kollektion hatte. Der Laden war sehr groß, ich denke zu groß für die paar Kameras. Die Räume hatten eine heimelige Atmosphäre, sie waren schwarz gestrichen. Die Holzdielen quietschten im ganzen Laden, was ich erstaunlicher Weise gar nicht störend fand, denn normalerweise hasse ich solche Geräusche.

Wenn Familien kamen, um Familienfotos machen zu lassen, sollte man als Fotograf sehr geduldig und kinderfreundlich sein, was ich mittlerweile gelernt hatte. Die Belichtungszeit dauerte ca. eine Minute, was sehr unangenehm war bei Familien mit Kindern. Wenn sich die Personen bewegten während der einen Minute, kamen verschwommene Bilder heraus. Das bedeutete, Kosten für die Familien und für uns. Dann lag es bei mir, die Kinder still zu halten und die verwackelten Aufnahmen erst gar nicht zu ermöglichen. Bei den Erwachsenen war es nicht schwer, denn sie konnten sich konzentrieren. Die Kinder musste man schon mit Bonbons etwas

bestechen. Ich sagte immer:“ Wer von euch Kindern jetzt diese eine Minute am stillsten ist, gewinnt das Spiel und bekommt als Preis einen Bonbon.“ Das lief gewöhnlich immer gut, was mich manchmal überraschte. Kinder sind Wesen, glaube ich jedenfalls, die einem Erwachsenen, der lächelt und nette Worte sagt, alles glauben würden.

Ich war nun 17 und der 1. Weltkrieg war seit ungefähr zwei Jahren verloren, was man in Berlin sehr bemerkte. Die Bevölkerung war sehr unglücklich und das bedeutete für uns weniger Fotos. Ich merkte es an der Laune von Herr Stein. Er ist ein bisschen ungeduldig geworden bei den Kindern und wurde mürrisch. Eines Tages, in meinem 3. Gesellenjahr kam Herr Stein zu mir und sagte: “Friedrich, ich glaube du hast keine Zukunft mehr bei mir. Ich meine, deine Bildung kann nicht so gefördert werden, wie es sein soll bei einem anständigen Fotografen. Ich habe eine bessere Stelle für dich. Ein Freund, der bei der UFA arbeitet, hat gemeint, dass dort manche Stellen bei der Beleuchtung frei sind. Darüber habe ich mich sehr gefreut, denn deine Zukunft ist jetzt gesichert.“

Darüber war ich sehr glücklich, aber ich zeigte es nicht. Die UFA war damals das größte Filmunternehmen in ganz Deutschland. Ich habe gehört, dass die UFA, die Universum Film AG heißt, den Sitz in Tempelhof hat. Eine Vorstufe zur Gründung der UFA war das von der Obersten Heeresleitung am 13. Januar 1917 eingerichtete Bild- und Filmamt (Bufa). Die Aufgabe dieser Behörde, die als Reaktion auf den empfundenen Vorsprung der Feinde auf dem Gebiet der filmischen Propaganda gegründet wurde, bestand darin, auch im eigenen Land den Film für die psychologische Kriegführung nutzbar zu machen. Die Pläne des deutschen Generalstabs, insbesondere von Erich Ludendorff, gingen jedoch weit über die Einrichtung des Bufa (Bild- und Filmamt) hinaus. Ihm schwebte ein großer Filmkonzern vor, der – vom Staat gesteuert – den nationalen Interessen dienen sollte. Unter diesem Vorzeichen wurde die Universum-Film AG (UFA) am 18. Dezember 1917 in Berlin als Zusammenschluss privater Filmfirmen gegründet. Das Startkapital der Firma, wen wundert das, an der neben der Reichsregierung und dem Kriegsministerium auch die Deutsche Bank beteiligt war, betrug 25 Millionen Reichsmark.

Jetzt war ich am Anfang meiner Karriere. Ich war mächtig stolz. Kaufte von geliehenem Geld anständige Kleidung und lieh auch von Herrn Stein einen anständigen Hut. Ich fuhr mit der Bahn vom Anhalter Bahnhof bis Tempelhof mit ein Paar Umwegen. Die Bahn war sehr voll. Ich sah viele Menschen, die auf dem Weg zur Arbeit waren. Die Leute mit den Anzügen waren Journalisten, Anwälte. Die jungen hübschen Mädchen gingen entweder zur Schule oder sie gingen arbeiten. Die Frauen mittleren Alters mit den nicht so teuren Kleidern waren Krankenschwestern, Hebammen, Sekretärinnen oder Putzfrauen und Hausfrauen, die vom Markt kamen. Angekommen am UFA-Gelände, war ich sehr überrascht. Denn das Gelände sah gar nicht so aus wie ich gehört hatte, dass es groß sei und schön und dass überall Leute hektisch zu ihren Posten liefen, sondern es war leer, wie eine Geisterstadt.

Im Gespräch mit dem Direktor wurde mir etwas mulmig. Er hatte einen schwarzen Anzug, eine schwarze Weste und eine schwarze Krawatte an. Vielleicht sah er deshalb ein bisschen streng aus. Er hatte eine Halbglatze mit ein paar schwarzen Haaren. Er sah sportlich aus, aber hatte einen etwas dicken Bauch. Er befragte mich nach meinen Fähigkeiten und Interessen. Ich hatte das Gefühl, dass es ihn gar nicht interessierte, was ich sagte. Doch am Ende sagte er: "Friedrich, mich interessiert eigentlich nicht, was für Fähigkeiten du hast, sondern, dass wir einen Mangel an Beleuchtern haben. Das ist der Grund, warum ich dich einstelle. Geh zur Abteilung 7, das ist die Abteilung für die Beleuchtung. Dort ist Manfred. Ein großer, dünner Mann, der sehr jung aussieht für sein Alter. Meld dich bei ihm und er wird dich über alles informieren."

Auf dem Weg zur Abteilung 7 wird mir klar, wo ich gelandet bin. Alles ist zwei Nummern größer als im Fotoatelier. Die Lampen sind doppelt so groß wie mein Kopf. In die Beleuchtungen könnten gleichzeitig zwei Melonen rein passen. Manfred ist ein netter Kerl. Er informiert mich über die Arbeit der Beleuchter, wie wichtig sie seien für die Filmindustrie.

Ich habe mittlerweile viel gelernt, bin gut in meiner Arbeit vorangekommen. Manfred meint, dass ich schon fast so gut wie er bin. Ich habe viele Schauspieler, Regisseure und Produzenten kennen gelernt, mit denen ich bis heute eng befreundet bin.

1930. Die UFA bereitet sich auf den Film ``Der Blaue Engel`` vor. Die Regie führt Josef von Sternberg und die Kamera Günther Rittau. Die Hauptdarsteller sind Marlene Dietrich und Emil Jannings. Marlene Dietrich erregt mein Interesse, denn sie ist eine der hübschesten Frauen, die ich kenne. In dem Film geht es um den verschrobene 57-jährigen Gymnasiallehrer Immanuel Rath (Emil Jannings), der sich einredet, es sei seine Pflicht, die Schüler vor dem Umgang mit der Barsängerin Lola-Lola (Marlene Dietrich) zu bewahren – und gerät dabei selbst in den Bann der erregenden Frau.

Ich habe die Aufgabe, die Schauspieler zu beleuchten, was genauso so wichtig ist wie die Schminke. Dadurch haben ich und Marlene uns eine besondere Beziehung aufgebaut, denn ich bin sozusagen ihr zweiter Make-up-Artist. Meine Beleuchtung zeichnet ihr attraktive und weiche Schatten auf die Wangen. Immer nach den Dreharbeiten sagte sie zu mir: “Und Friedrich, Lust auf einen Kaffee?” Und wir gingen um die Ecke, einen Kaffee trinken. Wir erzählten uns gegenseitig alles Mögliche, sprachen über die Kindheit, besondere Erlebnisse und über unsere Arbeit. Marlene war eine sehr hübsche Frau mit Anstand und Haltung. Ihr Lieblingswort war “Quatsch“. Sie hatte blonde Haare und eine sehr schöne Figur. Komisch, dass sie keinen Freund hatte zu der Zeit. Sie war ein Star und ich ein einfacher Beleuchter bei einer großen Firma und dennoch waren wir sehr gute Kumpels. Ich verstehe gar nicht, wie Josef von Sternberg die Rolle Louise Brooks geben wollte, sie könnte niemals Marlene das Wasser reichen.

Ich erkannte langsam, dass meine Karriere am Ende wäre, wenn die UFA verstaatlicht werden würde. Denn meine Meinung stimmte nicht mit der Meinung der Nazis überein. Doch letztendlich wurde die UFA am 29. März 1933 verstaatlicht und zahlreiche jüdische Mitarbeiter wurden gefeuert. Die meisten sahen ihre letzte Chance in Amerika, in Hollywood. Ich auch.

Im selben Jahr bin ich nach Hollywood emigriert, wie Marlene, aber sie ist drei Jahre früher abgehauen, für den Film ``Marokko``. In Hollywood wurde ich sofort von Sternberg angenommen, denn er kannte meine gute Arbeit. Ich vermisste manchmal Berlin, doch nur wegen meiner Familie. Womit ich mich nie anfreunden konnte, war der American Way of Life.

Was ich aber am schlimmsten fand war Marlene. Sie hatte sich völlig verändert, ihr Charakter. Sie war sehr abgehoben. Wir haben uns nur noch ein paar Mal getroffen und das war es.

Heute, 1989, lebe ich in Miami, habe eine typisch amerikanische Frau geheiratet und drei Söhne, die jetzt auch in der Filmbranche tätig sind. Mein erster, Tom, ist Regisseur geworden, der zweite, Michael, ist Fotograf, der schon alle möglichen Models fotografiert hat. Mein letzter, Fred, ist heute ein gefragter Schauspieler in Hollywood. Ich habe gut verdient, aber ich habe das meiste Geld einer Stiftung in Berlin-Tempelhof gespendet. Ich bin auf dem Boden geblieben, habe mir ein kleines Haus gebaut und in meine Kinder investiert.

Onur Beydogan